

Der freie Wille, seine Struktur und seine Einschränkungen

Von Jan Payne

Der Begriff „Wille“, in unserer Alltagssprache fast zwangsläufig mit dem Wort „frei“ als seiner gestaltenden Kraft verbunden, spielt eine grundlegende Rolle in unserer modernen Kultur. Wir wagen vorzuschlagen, daß er den wahren Kern der gegenwärtigen Spiritualität darstellt, der Werte früherer Religiosität ersetzt hat. Wenigstens seit der Zeit des Rennaisancenedenkers Giovanni della Mirandola, der im Umbruch des 15. und 16. Jahrhunderts lebte, dient der freie Wille im Westen als Hauptgrund, dem Menschen die menschliche Würde zuzusprechen (1) und gerade deswegen haben wir angefangen, jede Person mit einem Bündel von Rechten zu seinem Schutz auf der ethischen und politischen Ebene beschenkt zu sehen. Trotz Streits bezüglich einer relevanten Liste solcher Rechte stimmen wir alle darin überein, daß einige Grundrechte geachtet werden und zu anderen Völkern gebracht werden sollten. Und doch haben wir nur ein sehr vages Wissen bezüglich der Begründung dieser Rechte, nämlich des freien Willens selbst, mit anderen Worten, uns fehlt einfach ein klarer Durchblick, was der menschliche Wille und die Freiheit als sein Hauptkennzeichen sind.

Hier müssen wir ein bemerkenswertes Phänomen erwähnen, das in der Zukunft zu einem Wechsel führen könnte, und das ist vom Gebiet der Medizin: Bis vor kurzem ist im medizinischen Bereich ein Überbleibsel der Sklaverei dadurch zurückgeblieben, daß die Ärzte in hohem Maße die Rechte der Patienten übergingen. Erst der Zweite Weltkrieg, in dem die Bedrohung durch Mißbrauch in der Medizin offenbar wurde, wie auch der schnelle Fortschritt der Technologie haben uns bereit gemacht, unsere Haltung zu dem Patienten vor uns umzustellen. Die Verzögerung in der Entwicklung in der Medizin hatte viele Ursachen, die hier nicht detailliert besprochen werden können, nur einen möchte ich hier erwähnen: Es gab einen Entscheidungszeitpunkt beim Aufkommen der Medizin im alten Griechenland, wo wir uns sehr leicht einen anderen Weg hätten vorstellen können. In Platos Gesetzen lesen wir, daß es zwei Arten von Ärzten gab: solche, die Sklaven behandelten und solche, die ihre Fürsorge den freien Bürgern zuwendeten, die letzteren mußten vor und während jeder Art von medizinischer Aktivität, die sie ausüben wollten, mit den Patienten verhandeln (2).

Unglücklicherweise verfolgte der Hippokratische Eid die erste Tradition und wir können mutmaßen, daß gerade diese Tatsache eine entscheidende Auswirkung auf Europa gehabt hat im Sinne einer Einengung von Freiheiten auch auf anderen Gebieten der Gesellschaft. Wir hätten die Einführung der Menschenrechte viel früher erreichen können und hätten Grausamkeiten wie die der Gulags und des Holocaust vermeiden können. Mit anderen Worten, uns wird hier vorgeschlagen, daß die Beziehung zwischen Ärzten und Patienten beispielgebend für die ganze Gesellschaft ist und fähig ist, sie zu beeinflussen. Diese Behauptung ist natürlich gewagt, da wir gewöhnlich annehmen, daß das Gegenteil der Fall ist. Obwohl es schwierig ist, Argumente für diese Annahme zu bringen und es fast ebenso unmöglich ist, sie durch Streitgespräche über historische Gesetze zu beweisen, so gibt es doch einige historische Hinweise (3) für diese Hypothese und wir könnten sie als Imperativ für uns selbst annehmen.

Angeregt von diesem Imperativ und geführt von unserer Verantwortlichkeit sollten wir besondere Aufmerksamkeit dem Konzept des Willens zuwenden, das bis jetzt in der wissenschaftlichen Medizin trotz seiner Bedeutung für sie ziemlich unbeachtet blieb (daher ist ja auch unser Verständnis für psychosomatische Beziehungen so dürftig). In Übereinstimmung mit dem oben gemachten Vorschlag wollen wir dem Versprechen folgen, daß sich durch die Erweiterung unseres Wissen über den freien Willen und durch seine Anwendung in der Praxis im Sinne der Wertschätzung, die wir dem Patienten geben, auch unsere Zivilisation stark entwickeln wird.

Eine glänzende Gelegenheit, Forschung über den menschlichen Willen zu treiben, kommt von der jetzt erblühten medizinischen Ethik, da Ethik allgemein als Philosophie des Willens

betrachtet werden kann und Werkzeuge zu seiner Erforschung zur Verfügung hat. Wenn wir die Spuren zurückverfolgen, mögen wir verduzt sein durch die Tatsache, daß die alten Griechen diesen Begriff nicht erfanden (die griechischen Begriffe wie „prohairésis“, „bouléma“, „teléma“ usw. übersetzen das nicht), während im Lateinischen das Wort „voluntas“ zuerst in unserem Sinne von den Stoikern von Cicero an (4) gebraucht wurde. Es erreichte seine präzisere Bedeutung erst in der christlichen Zeit. In ähnlicher Weise erhielt die Vorstellung von der Freiheit eine entscheidende Bedeutung durch christliche Philosophen und Theologen, die ihren dunklen Inhalt entdeckten und uns davon in Kenntnis setzten (5). Dadurch können wir jetzt die innere von der äußeren Freiheit unterscheiden, die letztere paßt zur politischen, die erstere zur ethischen Bedeutung.

Die ethische Bedeutung ist jedoch ziemlich kompliziert und sogar mysteriös, so daß es nicht überraschend ist, daß der Fortschritt im Verstehen sehr langsam ist. Um den unverständlichen Kern des Begriffs Freiheit herauszustellen, erinnere ich Sie an den berühmten Satz des herausragenden Denkers und Kenners der menschlichen Seele, an Arthur Schopenhauer, der vorschlug, daß wir **tun** können, was wir wollen, aber nicht **wollen** können, was wir wollen (6). Dem Rätsel können wir uns annähern und es ein wenig aufdecken durch eine andere kluge Bemerkung von Dostojewski, der irgendwo schrieb, daß die Leute ihre Mahlzeit beenden und dann fragen: Und was nun? Die letzte Bemerkung macht deutlich, daß viele Rätsel die Freiheit begleiten und in der Tat kann man nicht an Freiheit denken, ohne die Vorstellung vom „Müssen“ einzuführen, oder, wenn sie einen traditionelleren Ausdruck dafür haben wollen, von gut und böse.

Gewiß müssen wir annehmen, daß auch die Vorstellung einer freien Wahl etwas ist, was im Gegensatz zu unserem Griff nach Determinismus und Notwendigkeit in der Natur steht und diese zerstört, aber diese akademische Frage kann Wissenschaftlern überlassen werden ohne jeden Nachteil für das alltägliche Leben, während die Frage des Bösen jede menschliche Aktivität durchdringt und so mancher von uns dadurch nicht gut schlafen kann. Und noch mehr werden wir geplagt durch die Existenz des Bösen im Gesundheitswesen und in der Medizin, ein endloser Kampf mit den krankmachenden Folgen der Krankheit. Deshalb sollten wir Ärzte mit dieser Frage alles in Ordnung bringen mit dem Ausblick, daß die Zukunft der ganzen Kultur von unserem Studium Nutzen haben wird und gewinnt.

Die Vorstellungen von gut und böse reflektiert in Bezug auf die freie Wahlmöglichkeit erzeugt wilde Puzzle und ich kann nicht umhin, hier auf diese einzugehen.

Erstes Puzzle (Sokrates):

Sokrates war ein Begründer ethischen Denkens. Er war beunruhigt, daß eine deutliche und klare Frage ziemlich umständliche Antworten enthält. Man kann es so formulieren: Kann man ein Verbrechen wissentlich begehen? Die Hauptsorge von Sokrates und seinen Schülern und von vielen anderen Philosophen nach ihm war, daß wirkliches Wissen (epistémé) nicht von Instinkten, Leidenschaften oder anderen wilden Ausbrüchen herumgezerrt werden kann. So eine Inkontinenz oder Schwachheit des Willens (akrasia) hätte eine Fülle zerstörender und schädlicher Folgen besonders für ethisches Verhalten selbst, da nichts ethisch Verlässliches bleiben würde und sogar der göttliche Urgrund (nous), der der Seele Unsterblichkeit verleiht, der Gefahr überliefert würde, zu verschwinden.

Wegen dieser Drohung lehnten Sokrates und seine Nachfolger eine solche Schwäche ab und nahmen an, daß, wenn Leute etwas Verruchtes tun, dieses nicht das Ergebnis ihres nachsichtigen Willens, sondern einfach ihrer Ignoranz der Tatsachen oder Werte ist. Entsprechend legten sie alle erhebliche Betonung auf das Erziehen und Lehren (paideia), denn für sie galt, wenn eine Person ausreichend unterrichtet wird, vermeidet sie zwangsläufig jede moralische Fehlhaltung. Es sollte uns nicht wundern, daß es im klassischen Griechenland keine Vorstellung vom menschlichen Willen gab, da sie unter diesen Bedingungen vollständig wirkungslos gewesen wäre.

Unglücklicherweise hat diese Lösung weder sie selbst und noch weniger andere Philosophen oder Laien befriedigt, die immer wieder überwältigt wurden von der menschlichen Erfahrung des Sündigens. Doch es gibt eine andere und viel ernstere Bedrohung, die die Ethik betrifft, als die, in der die Ethik nur ein Wortspiel ist: Wenn alles auf der Erziehung basiert, dann hat ein jeder ein Alibi und niemand ist für irgend etwas verantwortlich. Wenn ich mit

heruntergezogener Hose gefangen werde, habe ich schon eine Antwort parat: Dies ist wegen meiner Erziehung und wenn es Sie ärgert oder wenn Sie geschockt sind, wenden Sie sich bitte an meine Erzieher, und die Erzieher würden wahrscheinlich das Gleiche wiederholen und so weiter bis zu einem unendlichen Regress (7).

Wenn wir so argumentieren, sind wir bereit, unsere Haltung wieder umzustellen und wieder mit unserer Schwachheit zu rechnen, obgleich die für unsere Seele makaber erscheint: Wir sind die ärmsten Kreaturen, weil wir Böses begehen, obwohl es uns ganz und gar klar ist, daß es böse ist (8). Natürlich sind wir im Kern Schurken, die kein Pardon verdienen, wobei die Annahme der Gnade, die Gott schenkt, ein anderes Bündel von Puzzlen eröffnet, das wir hier nicht behandeln können.

Zweites Puzzle (Thomas von Aquin):

Thomas von Aquin, der fast alles kommentiert hat und manchmal versuchte, etwas Originelles beizusteuern, hat sich mit der Frage des Gewissens auseinandergesetzt. Er wurde konfrontiert mit dem Konflikt zwischen dem dringenden Bedürfnis, ein gesundes Gewissen vorauszusetzen, und der empirischen Bekanntschaft mit dem verdrehten menschlichen Herzen. Er stellte die für die Ethik essentielle und einfache Frage betreffs der menschlichen Seele: Kann das Gewissen einen im Stich lassen? Die Behauptung, daß solche Fälle nicht vorkommen, widerspricht der allgemeinen menschlichen Erfahrung, während das Zugeben irgendeines Fehlers im Gewissen nach der Lösung eines anderen Rätsels ruft, nämlich in welcher Hinsicht das Gewissen dann überhaupt zuverlässig ist.

Deshalb darf eine folgende Frage gestellt werden, die das Gleiche in leicht anderer Weise sagt: Ist es manchmal richtig, gegen das eigene Gewissen zu handeln und trotzdem ein moralisches Wesen zu bleiben? Wenn ja, was und wer sollte der Richtungsgeber sein? Eine göttliche Autorität oder ein Würfel? Wenn nicht, warum urteilen wir dann überhaupt? Ein jeder und eine jede setzt ihr eigenes Kriterium fest, das ganz und gar subjektiv ist und man kann sich auf nichts Objektives beziehen. Wir können nur die kritisieren, die ihre eigenen Grundsätze und niemand sonst betrügen. Und doch wurden im Namen des Gewissens schreckliche Grausamkeiten begangen. Gibt es irgendeine Erlösung aus diesem Elend?

Tatsächlich hat sich schon Thomas von Aquin Sorgen um eine Lösung dieses Puzzles gemacht und er schlug eine vor, die zwei fast synonyme griechische Worte bezüglich des Gewissens benutzt, nämlich *syneidésis* und *synterésis*. *Synterésis* war eine Erinnerung an Gottes Funken (*scintilla conscientiae*) im menschlichen Herzen, vorgeschlagen im Propheten Jeremia, der jeden in der richtigen Weise leitet und der nie gelöscht werden kann. Im Gegensatz dazu kann *syneidésis* durch verschiedenartige Einflüsse verbogen oder verbessert werden.

Unglücklicherweise kann die Annahme, daß da ein göttlicher Funke in der menschlichen Seele ist, durch kritisches Denken kaum bewiesen und aufrechterhalten werden. Obwohl einige Versuche gemacht wurden, so eine mythische Vorstellung durch moralische Regeln zu ersetzen, hier erwähnen wir zuerst die Goldene Regel von Jesus wie auch von anderen Denkern und dann den „kategorischen Imperativ“ von Immanuel Kant und weiter den „Schleier der Ignoranz“ von John Rawls usw., so kann man Argumente sammeln, daß dies nicht ausreicht.

Drittes Puzzle (Leibniz):

Leibniz war auch ein Philosoph, der auf eine Seite der Freiheit hinwies, als er die Jahrhunderte langen Wirrwarre menschlicher Qualen dem Gottesbegriff gegenüberstellte. Wenigstens seit Aristoteles behaften wir Gott mit drei grundsätzlichen Attributen: mit Allgegenwart, Allwissen und Allmacht. Allmacht beinhaltet ein Durcheinander von Fragen, die kaum beantwortet werden können. Natürlich nehmen wir notwendigerweise an, daß Gott gut ist und im selben Moment sehen wir das Böse in der Welt. Diese drei Vorschläge können logischerweise nicht versöhnt werden.

Wenn wir hinsichtlich unserer dornigen Erfahrung die Realität ernst nehmen, gibt es keinen Platz für einen allmächtigen Gott, ganz einfach, weil ein solcher Gott dagegen einschreiten sollte. Wenn nichts passiert, dann ist dieser Gott schlicht ohne Macht und ist deshalb kein

Gott, sondern etwas, was uns ähnelt. Diese Vorstellung, die zum Atheismus führt, steht in der modernen Gesellschaft im Vordergrund und ihre Argumente können kaum besiegt werden, wenn wir nicht die Meinung ändern und Gott als verdorben ansehen. Obgleich diese Vorstellung vielen von uns bizarr erscheint, kam sie doch schon in der Zeit der Gnosis auf, erblühte in der Zeit des frühen Christentums als sein Schatten und kam immer wieder in verschiedenen Gewändern, unter den berühmten muß der Existentialismus erwähnt werden (9).

Eine andere Lösung wurde von Leibniz selbst vorgeschlagen, der dies Puzzle Theodizee behandelte und der ein Buch unter demselben Namen geschrieben hat (10): Der Scharfsinn, mit dem er dies Puzzle behandelt hat, ist der, daß Böses nur in unseren Augen Böses ist, weil wir eine so eingeschränkte Fähigkeit des Verstehens haben, wobei alles, was uns böse erscheint, sich am Ende in Gutes verwandeln wird. Diese Strategie ist allerdings den Protesten ausgesetzt, die aus ehrlichen Herzen kommen, zusammengefaßt in den Worten Ivan Karamasows, der seinem Bruder Alioscha sagte, daß er die Fahrkarte zum Paradiese zurückgebe, wenn auch nur ein Baby um seinetwillen geopfert werden sollte.

Ich wage anzunehmen, daß eine ähnliche Antwort von allen Ärzten gegeben würde, die mit der Not der Menschen zu tun haben. Gibt es irgend einen Ausweg aus diesem Elend? Natürlich wird hier die Logik wieder aus dem Felde geschlagen und gibt uns keine Ritze frei, solange die Quelle der Nöte die Freiheit selbst ist.

So sind wir verwirrt vom Konzept der Freiheit und versucht, sie als altes Zeug abzulehnen. Doch gibt es viele andere Gründe, sie zu akzeptieren, und deshalb wollen wir einen leichten Fortgang im Verständnis machen. Es gibt viele Bereiche, die in dieser Suche einen Beitrag leisten können. Überraschenderweise können wir sehr wenig erwarten von Disziplinen wie Politik, Wirtschaft und Psychologie, obwohl sie mit der menschlichen Freiheit als ihren heimlichen Requisiten rechnen. In Wirklichkeit haben sie keine dauerhaften Werkzeuge zur Erforschung zur Verfügung, betrachten deshalb den menschlichen Verstand als bloße „Black Box“ und sind versucht, sein Verhalten aus instinktiven Ursachen zu erklären.

Ein signifikanter Beitrag kann auf der anderen Seite von einigen anderen Gebieten erwartet werden, die mit passenden Methoden zum Erkennen der Struktur der Freiheit wie auch des menschlichen Willens als seines Rückgrats arbeiten.

Zuerst müssen wir die Ethik erwähnen. Ethik behandelt den menschlichen Willen und die Freiheit als eine Ausführung praktischer Rationalität, wenn die Rationalität selbst eine Handhabung durch Regeln und seine praktische Anwendung bedeutet:

1. das Aufstellen von Grundsätzen,
2. das Beachten der Grundsätze,
3. das Aushalten möglicher dunkler Folgen, wenn die Grundsätze gebrochen werden.

Diese Triade erklärt die Kategorie der Autonomie, das heißt, es wird ein Gesetz (nomos) durch einen selbst (autos) aufgestellt, ebenso kann man eine Kette der Gründe von einer gezeigten Tat zu dem angenommenen Grundsatz ziehen. Weil die Achtung der Person verbunden mit der Autonomie eine herausragende Rolle in der modernen Medizin und der medizinischen Ethik als solcher spielt, muß weitere Forschung über die Autonomie, die in manchem recht rätselhaft ist, unternommen werden.

Seit die Ausübung der Autonomie ein bewußtes praktisches Urteilen voraussetzt und seit das Urteilen ein intentionaler Akt ist, der nicht wie andere Dinge konkretisiert werden kann, ist es notwendig, die Phänomenologie wieder als Methode zu verbessern, die fähig ist, Einheiten aufzugreifen, die nicht durch andere Mittel vergegenständlicht werden können. In dieser Weise sollten wir besonders beschreiben, wie unser praktisches Bestreben und unser Bezug auf Werte, die uns etwas bedeuten, arrangiert sind (11).

Das Problem ist, daß wir den Willen anderer weder berühren noch sehen noch hören können und daher ihr Wille wie eine bloße Phantasie erscheint. Wir sollten in der Tat eine neue Hermeneutik ausarbeiten, die uns hilft, die Intentionen unserer Nachbarn zu erraten (12). Solche Hermeneutik sollt weniger unbewußte Antriebe fokussieren als viel mehr bewußte Entscheidungsfindung und muß daher originelle Konzepte ausarbeiten, die dazu passen.

Schließlich gibt es noch ein breites Feld, das weitere Forschung verdient, nämlich die Neurologie, denn jede mentale Aktivität findet im Hirn statt. Hier muß ich die bemerkenswerten Frontallhirne hervorheben. Das scheint ein Organ für das ethische Verhalten zu sein in dem Sinne, daß ihre Verletzung sich durch unmoralisches Verhalten manifestiert (13). Ich wage den Namen „Pseudunethisches Syndrom“ dafür vorzuschlagen. Natürlich kann

auch die Funktion die Struktur beeinflussen. Wenn daher dieses Organ ohne Training ist, bildet es sich durch Atrophie zurück, während Training hier durch moralisches Verhalten stattfindet.

Sie sehen, daß es da eine Fülle ambitionierter Aufgaben vor uns gibt. Verschiedenartige Experten müssen daran arbeiten und die Medizin wird zu Ergebnissen ihrer Bemühungen führen. Aber die Medizin selbst muß diese Aktivitäten koordinieren und neue Wege für die Zukunft finden.

Anmerkungen:

- (1) Pico della Mirandola G., *De dignitate hominis / Über die Würde des Menschen* (Übers. Baumgarten N.), Felix Meiner Verlag, Hamburg 1990.
- (2) Bedná_ M., *Základní souvislosti _ecké filsofie a medicíny*, in: *Zdraví: hodnota a cíl moderní medicíny* (ed. Payne J.), Tritona, Praha 2002.
- (3) Das deutlichste Beispiel ist das Tun der Nazi-Ärzte, die entweder verzernte oder gebrochene ethische Vorschriften der Medizin vor Beginn des Holocausts hatten, wobei wir mutmaßen können, daß der Krieg gemäßiger gewesen sein könnte, wenn die Ärzte moralisch zuverlässiger gewesen wären. Weniger auffällige Beispiele gibt es viele im historischen Verlauf.
- (4) Rist H., *Stoic Philosophy*, Cambridge University Press, Cambridge 1977.
- (5) Arendt H., *Between Past and Future*, Viking Press, New York 1961.
- (6) Schopenhauer A., *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Brockhaus, Leipzig 1938.
- (7) Die Strategie, jede menschliche Aktivität auf Grund ihrer Bedingungen zu interpretieren, wurde als „Psychologismus“ und „Psychologisation“ bezeichnet.
- (8) Paulus stellt diese Vorstellung in den berühmten Passagen des 7. und 8. Kapitels im Brief an die Römer dar.
- (9) Jonas H., *Gnosis und spätantiker Geist*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1954.
- (10) Leibniz G.W., *Die Theodicee: Über die Güte Gottes, die Freiheit des Menschen und den Ursprung des Bösen*, Alfred Kröner Verlag, Leipzig 1925.
- (11) Ricoeur P., *Freedom and Nature: The Voluntary and Involuntary* (Übers. Kohák E.V.) Northwestern University Press, New York 1966.
- (12) Shapiro G., Sica A. (Hrsg.), *Hermeneutics: Questions and Prospects*, The University of Massachusetts Press, Amersherst 1984.
- (13) Perecman E. (Hrsg.), *The Frontal Lobes Revisited*, The IRBN Press, New York, 1987. Stuss D.T., Benson D.F., *The Frontal Lobes*, Raven Press, New York 1986. Fuster J.M., *The Prefrontal Cortex*, Raven Press, New York 1980.

Übersetzer Berthold Mascher